

In diesen Zusammenhängen sind die Ursachen zu sehen, die die amerikanische Regierung jetzt veranlaßt haben, den Ankaufspreis für Auslandssilber ganz überraschend von 35 auf 45 Cent je Unze heraufzusetzen. Die amerikanische Regierung hat mit dieser Maßnahme offenbar verschiedene Zwecke verfolgt. Einmal wollte sie durch die Heraufsetzung des Preises, der jetzt über der Londoner Notierung liegt, das Weltmarktsilber an sich ziehen, das man als Ersatz für das fehlende Zinn in der Rüstungswirtschaft braucht. Zum anderen kann man sich gerade jetzt nicht von der bisherigen Linie der Ankaufspolitik entfernen, obwohl man das sicher gern möchte, weil die Metals Reserve Co. mit den mexikanischen Metallherzeugern ebenso wie mit den Produzenten in Ibero-Amerika und Kanada große Lieferverträge für Kupfer, Blei und Zink abgeschlossen hat. Auch die Erzeuger in Australien und den britischen Besitzungen in Afrika sollen zur Versorgung der amerikanischen Rüstungswirtschaft in Buntmetallen beitragen. Dabei kommt es der amerikanischen Regierung auf eine schnelle Steigerung der Buntmetallerzeugung an. Nimmt die amerikanische Regierung den Metallherzeugern in diesen Ländern, besonders in Mexiko, das Silber nicht mehr zu einem „Subventionspreis“ ab, dann muß sie sich dazu entschließen, für die Buntmetalllieferungen dieser Länder wesentlich höhere Preise anzulegen als bisher. Als Anreiz für eine Produktionssteigerung im Nichteisenmetallsektor hat man es deshalb vorgezogen, den Silberankaufspreis heraufzusetzen. Gleichzeitig lassen die letzten Vorgänge darauf schließen, daß die amerikanischen Silbererzeuger die Notlage der Regierung ausgenutzt haben. Eine Erhöhung des inländischen An-

kaufspreises über 71,11 Cent hinaus schien nicht durchführbar zu sein. Über ihre Beteiligungen an der mexikanischen Silbererzeugung und der Silberproduktion in den iberio-amerikanischen Ländern haben es die amerikanischen Silberinteressenten erreicht, daß ihnen jetzt in der Form des heraufgesetzten Ankaufspreises für das Auslandssilber eine neue Subvention zufließt.

Mit der Einsetzung des Silbers in der amerikanischen Rüstungswirtschaft ist jedenfalls der Anfang für eine industrielle Verwendung des toten monetären Silbers gemacht worden. Diese Bewegung wird sich weiter ausbreiten und trotz aller Manipulationen der amerikanischen Silberinteressenten dem Werkstoff Silber zu einem ihm zukommenden Platz in der Wirtschaft der Welt verhelfen. Die edlen Eigenschaften des Silbers sichern ihm eine so vielfältige Verwendung, daß die Erzeuger keine Sorgen um den Absatz zu haben brauchen, wenn der Preis des Metalls diese Verwendung zuläßt. Selbst die jetzt vorgenommenen widersinnige Heraufsetzung des amerikanischen Silberankaufspreises wird durch ihre Begleitumstände dazu beitragen, das künstliche Preisgebäude für Silber eines Tages zum Einsturz zu bringen.

Gold und Silber, diese beiden edlen Metalle, die die Geschicke der Menschheit in der Vergangenheit so oft entscheidend mitbestimmen werden in Zukunft neben ihren technischen Aufgaben, die sie über den Mythos entkleiden, nur noch die Aufgabe haben, als Schmuckmetalle die Menschheit zu beglücken.

Die „billige“ Uhr

Von K. W. Müller, Eberswalde

Man sollte zwar meinen, daß wir jetzt im Kriege andere Sorgen haben, als uns mit dem Problem der „billigen“ Uhr zu beschäftigen, zumal im Augenblick diese Uhren gar nicht hergestellt werden und daher auch nicht verkauft werden können.

Und doch ist gerade jetzt der richtige Zeitpunkt, dieses Problem mit aller Energie anzupacken und den Versuch zu machen, eine befriedigende Lösung zu finden. Denn die Uhrenfabrikanten werden sich ja auch schon jetzt über ihr zukünftiges Friedensarbeitsprogramm Gedanken machen, und da dürfte es wohl sehr angebracht sein, wenn die Herren Fabrikanten erfahren, wie der Uhrmacher über die billige Uhr denkt.

Die Uhr als Zeitmeßinstrument ist eines der wichtigsten Rüstzeuge für den berufstätigen Menschen, ganz gleich, ob er Gelehrter, Künstler, Kaufmann, Handwerker, Industrie- oder landwirtschaftlicher Arbeiter ist. Je größer das Maß des von jedem einzelnen verlangten Arbeitspensums ist — und man glaube nur nicht, daß in den kommenden Friedensjahren das jetzt von uns verlangte Arbeitstempo nachlassen wird —, desto unentbehrlicher wird für jeden der Besitz genau und zuverlässig anzeigender Zeitmesser sein. Bei allen anderen Werkzeugen, die wir zur Erledigung unserer beruflichen Arbeit benötigen, sehen wir auf allerbeste Ausführung. Unsere Ansprüche in dieser Beziehung sind sogar meist höher, als die Technik zu leisten in der Lage ist. Unentwegt wird daran gearbeitet, immer noch bessere Werkzeuge, Maschinen, Instrumente usw. zu schaffen. Der Preis spielt erst in zweiter Linie eine Rolle, denn wer nur irgend dazu in der Lage ist, beschafft sich das allertuerste, weil beste Werkzeug. Würde beispielsweise ein überschlauser Fabrikant — um seinen Umsatz zu vergrößern — einen Uhrmacherdrehstuhl für den halben Preis des jetzigen herausbringen, der dafür aber aus weichstem Material und so schlecht gearbeitet ist, daß alle Teile wackeln und die Lebensdauer nur etwa 2 Jahre beträgt, er würde nicht ein Stück davon absetzen können, höchstens als Kinderspielzeug. Eine große Fabrik hat einmal den Versuch gemacht, eine vereinfachte und billige Schreibmaschine herauszubringen, es war ein klägliches Fiasko, denn trotz des billigen Preises wollte sie niemand haben. Aber selbst bei Gegenständen, die nicht zur Ausübung unseres Berufes benötigt werden, sehen wir doch auch auf Qualitätsarbeit. Ist es jemals einem Fabrikanten eingefallen, einen ganz billigen Staubsauger, Kühlschrank, Radioapparat (der Volksempfänger liegt auf einer anderen Linie, auf die ich noch zu sprechen komme), Zentralheizung usw. herauszubringen, sagen wir mal zu einem Bruchteil des bisherigen Preises, dafür aber fast unbrauchbar und mit einer sehr geringen Lebensdauer? Nein, denn er würde keine Käufer für seinen Dreck finden, und das mit Recht.

Wie ist es nun möglich, daß die billige Uhr Eingang gefunden hat? Wie war es möglich, daß ausgerechnet bei der Uhr das Bestreben, das beste Rüstzeug für den Beruf zu besitzen, in weiterem Umfang fallen gelassen wurde? Warum macht ausgerechnet die Uhr gegenüber allem anderen eine unrühmliche Ausnahme? Ist hier etwa ein so großer technischer Fortschritt zu verzeichnen, daß es der Technik möglich war,

etwas gleich Gutes für einen billigen Preis herzustellen? Es scheint mir so, als ob es Leute sogar in verantwortlichen Stellen gibt, die die billige Uhr als technischen Fortschritt ansprechen! Das Uhrmacherherz dreht sich einem im Leibe um, wenn man solch einen Unsinn liest. Es ist noch lange kein technischer Fortschritt, wenn man in einem Tischuhrwerk anstatt gehärteter und aufgeschraubter Sperrfedern weiche Eisenfedern mit einem angestanzten Zapfen in die Platine einnietet, wenn man ein Pendel aus einem Stück Flachmessing macht und das Gewicht an den beiden Schmalseiten aufpreßt, so daß die Pendelmutter nach Belieben wackeln kann mitsamt der Pendelscheibe. Es ist auch kein Fortschritt, wenn man statt des bewährten Graham-Ganges zur rückfallenden Hakenhemmung zurückgreift. Es ist kein Fortschritt, wenn man 5/4" Zylinderuhren herstellt mit einer täglichen Gangdifferenz von mindestens 5 Minuten, und ebensowenig ist die Armbanduhr für 6 oder 9 RM und die Taschenuhr für 3 RM ein technischer Fortschritt. Man hat mit Hilfe moderner Maschinen nur etwas Neues, aber schlechtes geschaffen. Von technischem Fortschritt zu sprechen, das nur der Fabrikant wagen, dem es gelingt, eine Uhr z. B. für 30 RM herzustellen, die noch bessere Gangleistungen zeigt und eine noch längere Lebensdauer hat und weniger reparaturanfällig ist als eine Uhr gleicher Ausstattung, die heute nicht unter 50 RM herzustellen ist. Das alles wäre eine Tat, deren er sich rühmen dürfte, aber nicht, wenn er die Menschheit mit unbrauchbarer Ware beglückt. Wenn ein Junge mit einem Metallbaukasten einen Kran baut, dann wird doch kein vernünftiger Mensch behaupten wollen, daß das nun ein richtiger Kran ist und wenn ich eine noch so gut gearbeitete Spielzeuglokomotive in der Hand nehme, dann ist das eben Spielzeug und keine richtige Eisenbahn. Genau so wenig ist aber eine 3-RM-Uhr ein Zeitmeßinstrument, sondern eben auch nur Spielzeug. Spielzeug, das vielleicht noch geeignet ist, den Stolz eines Negerhäuptlings zu sein, niemals aber als Zeitmeßinstrument eines auf hoher Lebensstufe stehenden Europäers zu dienen.

Spricht man nun mit einem Fabrikanten derartiger „Uhren“ über die Überflüssigkeit einer solchen Fabrikation, so hält er einem sofort die hohen Umsatzzahlen vor und glaubt nun daraus schließen zu dürfen, daß diese Fabrikation eine unbedingte Notwendigkeit ist. Aber erstens vergißt er dabei, daß diese Uhren nur eine kurze Lebensdauer haben und schon daher in viel größerer Zahl hergestellt werden müssen als bessere Uhren, die 20 mal solange halten. Zweitens aber wird immer die Ursache vergessen, weshalb sich diese Uhren denn nun trotz der hochgestellten Ansprüche, die im allgemeinen an Uhren gestellt werden, einführen konnten.

Vor dem ersten Weltkrieg verkaufte ich in meinem Geschäft an Landwirte, Bauhandwerker und andere Kunden, die schwere und staubige Arbeit zu erledigen haben, viele Taschenuhren bester Qualität in der Preislage von 45 bis 70 M. Die Kunden wußten, daß sie zu ihrer Arbeit eine gute Uhr brauchten, wenn sie damit keinen Ärger haben wollten. Wer nicht soviel anlegen wollte oder konnte, kaufte eine Uhr für 28—35 M, wofür er immer noch eine recht brauchbare Ankeruhr bekam. Als billigere Uhr hatte ich dann noch für harte Beanspruchung eine Zylinderuhr für 22 M. Alle diese Uhren in der Größe von 18 mm